

Andrang am OP-Tisch

Die Schönheitschirurgie boomt. Stand vor kurzem bei jungen Mädchen die Frage «D&G oder Versace?» im Vordergrund, geht es heute oftmals nur noch darum, welches Teil die Oberweite am besten zur Geltung bringt. Doch bei chirurgischen Eingriffen ist nach wie vor Vorsicht geboten. Bolero hat mit zwei plastischen Chirurgen über Vorteile und Nachteile der Eingriffe gesprochen.



«Wir können die Gesichtshaut straffen, aber nicht den Alterungsprozess stoppen»: Dres. med. Cédric A. George und Eva Neuenschwander, plastische Chirurgen an der Klinik Pyramide am See, Zürich.

Wer einen Schönheitschirurgen als Künstler bezeichnet, handelt sich Ärger ein. «Bei Schönheitsoperationen ist immer auch ein medizinischer Aspekt dabei», sagt Dr. med. Cédric A. George, Leiter des Zentrums für plastische Chirurgie der Klinik Pyramide am See in Zürich. Schönheitschirurgie sei schliesslich keine reine Kosmetik. «Was nützt eine tolle neue Nase, wenn der Mensch damit nicht richtig atmen kann?» Seriöse Schönheitschirurgen verstehen sich daher nie als Künstler, die einen Körper beliebig formen können, sondern als gut ausgebildete Fachärzte, die ihr Handwerk von der Pike auf gelernt haben. George beispielsweise assistierte lange beim renommierten Chirurgieprofessor Hans-Ulrich Buff, dem ehemaligen Leiter des Zürcher Universitätsspitals. Zudem lernte er in Paris und Brüssel und arbeitete als Oberarzt in seiner ehemaligen Ausbildungsstätte, bevor er sich selbstständig machte. «Leider gibt es immer noch

viele Ärzte ohne ausreichende Erfahrung, die sich Schönheitschirurgen schimpfen.» Die Anforderungen an Fachärzte in der Schweiz seien zu niedrig, so George, die Möglichkeiten, schnell viel Geld zu verdienen, nach wie vor gross.

Auch Patienten können spinnen

Doch Schönheitschirurgen kämpfen nicht nur mit schwarzen Schafen in den eigenen Reihen. Oft machen ihnen auch die Patienten selbst zu schaffen. «Schönheit ist in unserer Gesellschaft so unglaublich wichtig geworden», sagt Dr. med. Eva Neuenschwander, Führer von der Klinik Pyramide am See in Zürich. «Bereits junge Mädchen diskutieren lieber darüber, wie ihre T-Shirts über der Oberweite besser zur Geltung kommen, als welche Marke sie tragen.» Die Hemmschwelle, das eigene Aussehen zu verändern, sei eindeutig gesunken. Die Hoffnung, ästhetische

Fotos: Getty Images (1), Cimetext (3)



Neue Nase, neues Glück? Nicht unbedingt!
LINKS: Fanny Brice, US-Schauspielerin um 1920, galt nach der Korrektur nur noch «die mit der operierten Nase».

RECHTS: «Dirty Dancing»-Hauptdarstellerin Jennifer Grey, vor und nach dem chirurgischen Eingriff: «Mir wurde klar, dass ich nicht mehr aussehe wie ich selbst.»

Schönheitschirurgie sei ein Heilmittel gegen den eigenen Misserfolg, dagegen teilweise enorm hoch. In solchen Fällen sei Vorsicht geboten. Die Schönheitschirurgie kann zwar Missstände korrigieren, das war es dann aber auch schon. Mit der neuen Nase kommt nicht auch automatisch der berufliche Aufstieg. Selbst dann nicht, wenn sie eindeutig schöner ist als die alte. Diese Erfahrung musste US-Schauspielerin Jennifer Grey machen. 1987 landete sie an der Seite von Patrick Swayze im Tanzfilm «Dirty Dancing» einen Welterfolg. Nachdem sie sich zwei Jahre darüber beschwert hatte, sie sei «kein zierliches Mädchen, befestigt an einer ziemlich grossen Nase», liess sie sich 1989 operieren. Fortan hatte sie zwar ein ausserordentlich hübsches Riechorgan, dafür aber keine Jobs mehr. «Ich dachte, es wäre, wie wenn man mir einen Zahn zieht», sagte sie 2004 dem Magazin «In Touch Weekly». «Erst später wurde mir klar, dass ich nicht mehr aussehe wie ich selbst.»

Der Fall Grey zeigt: Ein Chirurg muss nicht nur ein guter Handwerker, sondern auch ein geübter Berater sein. «Es gibt immer wieder Patienten, die aus falschem Antrieb heraus eine Schönheitsoperation machen möchten», sagt Neuenschwander Führer. Aufgabe eines seriösen Arztes sei es, diese Patienten zu erkennen und ihnen von einer Operation abzuraten.

Von Piloten und verbrannten Nasen

Die Geschichte der Schönheitschirurgie ist ein Schlachtfeld. Sie handelt von zerschossenen Kiefern, ausgestochenen Augen und brennenden Flugzeugen. Zwar belegen archäologische Funde aus Indien, dass die wiederherstellende ästhetische Chirurgie bereits 600 Jahre vor Christus existiert hat. Damals war man aber schon glücklich, wenn man einem Krieger, dessen Nase dem Feind als Kriegstrophäe zum Opfer fiel,

eine rudimentäre Prothese basteln konnte. Denn nichts, das wussten schon die alten Inder, sieht so unmenschlich aus wie ein Gesicht mit einem grossen schwarzen Loch in der Mitte. Im Ersten Weltkrieg waren Mediziner dank technischem Fortschritt erstmals fähig, die Methoden der Antike zu verfeinern. Die Kriegstaktik trägt Schuld daran, dass Piloten zu den ersten Patienten der modernen ästhetischen Chirurgie gehört haben. Während den Soldaten am Boden durch Bomben und Granaten nämlich meist gleich der ganze Schädel wegfiel, knallten die Kriegspiloten bei Bruchlandungen zwar direkt mit dem Kopf in die Kontrollanzeigen aus Stahl und Glas, aber immerhin blieb der Kopf am Rumpf. Danach lag es an den Ärzten, Kiefer, Nasen und verbrannte Haut wieder herzustellen. Bereits in den zwanziger Jahren fand die ästhetische Chirurgie Eingang in die boomende amerikanische und deutsche Filmindustrie. 1923 liess sich beispielsweise die US-Schauspielerin Fanny Brice die Nase korrigieren. Eine Operation, die sie zwar berühmt, nicht aber erfolgreich gemacht hat. Brice blieb das Unikum mit der operierten Nase. Frustriert wechselte sie den Job und arbeitete fortan vor allem fürs Radio. In der Schweiz hingegen ist die Geschichte der ästhetischen Chirurgie relativ jung. Die «Schweizerische Gesellschaft für plastische Chirurgie» entstand erst in den sechziger Jahren. Seither nimmt die Anzahl an ästhetischen Eingriffen dank neuen und verfeinerten Methoden zwar stetig zu, dafür verblasst der Unterschied zwischen einer notwendigen wiederherstellenden Chirurgie und einer diffusen Luxuschirurgie zusehends. «Die Grenze zwischen reinen Schönheitsoperationen und solchen, die Hilfe gegen Missbildungen bieten sollen, ist in der ästhetischen Chirurgie heute fliessend», bestätigt Cédric A. George.

Können wir den Alterungsprozess stoppen?

In Zeiten, da Jugend und Schönheit als Voraussetzung für beruflichen Erfolg und sexuelle Attraktivität gelten, wird der soziale Druck, schön zu sein, weiter zunehmen. Noch akzeptieren Patienten kleine Narben als Konsequenzen eines Eingriffs. In Zukunft werden aber wohl bereits kleinste Makel Grund für «soziales Unwohlfühlen» sein. So arbeitet die Industrie mit Hochdruck an neuen Techniken. «Ich hoffe, dass es in den nächsten 10 bis 20 Jahren eine Möglichkeit geben wird, narbenfrei zu operieren», sagt Neuenschwander Führer. «Der Eingriff könnte dann so normal werden wie das Tragen einer Zahnspange.» Trotzdem sind die Möglichkeiten begrenzt. «Wir können heute zwar die Gesichtshaut straffen, aber nicht den Alterungsprozess stoppen.» Im Alter verliert das Gesicht an Fettgewebe. Mit den Lebensjahren nimmt folglich nicht nur die Hautqualität, sondern auch die Fülle des Gewebes ab, die Gesichtshaut verliert an Spannung und wird faltig. «Wird es möglich sein, den Alterungsprozess zu stoppen? Das ist die grosse Frage.» Die Forschung ist skeptisch, selbst Chirurgen wie Neuenschwander Führer zweifeln. «Ich hoffe es zwar, aber daran glauben tue ich nicht.»



GLÜCKSPYRAMIDE:

Seit 15 Jahren gilt die Privatklinik Pyramide am See in Zürich als erstklassige Adresse für ausgewählte chirurgische Eingriffe. Diese reichen von der klassischen Schönheitschirurgie bis hin zur Venen- oder Augen-chirurgie. Das Spital ist Mitglied der «Swiss Leading Hospitals»-Verbindung, einer Gruppe von unabhängigen Schweizer Privatkliniken nach dem Vorbild der «Leading Hotels of the World». Dahinter steht die Idee, den Patienten nicht nur Topmedizin, sondern auch einen möglichst angenehmen Aufenthalt zu bieten. Damit will sich die Klinik von den klar auf die medizinische Komponente ausgerichteten Spitalern differenzieren. Dr. med. Cédric A. George ist nicht nur Gründer und Teilhaber der Klinik Pyramide, sondern auch Beirat der Firma Acredis, einem Patienten-Beratungszentrum für plastische Chirurgie. Acredis hat sich auf die Kontrolle und Akkreditierung von Schönheitschirurgen spezialisiert. Ziel von Acredis ist es, ein einheitliches Gütesiegel für ästhetische Chirurgie in der Schweiz zu etablieren. **Weitere Informationen:** www.acredis.com, www.centerplast.ch und www.pyramide.ch